

## IVÁN ERÖD †

2. Januar 1936 – 24. Juni 2019

von Renate Publig



© privat

„Bis zum Schluss hat er komponiert“, erzählt Adrian Erőd über seinen Vater, der am 24. Juni 2019 verstorben ist. Erst kurz davor besuchte uns Iván Erőd im Verlag, um von den Kompositionsfortschritten von seinem Opus 95, **Canti di un Ottantenne** zu berichten. Das Werk wird am 20. Mai 2020 im Musikverein von Adrian Erőd und dem Artis Quartett uraufgeführt. Zwei Tage vor einer geplanten Operation Anfang Juni konnte Erőd die Komposition beenden.

Erőd wurde 1936 in Budapest als Sohn einer jüdischen Familie, die ursprünglich Schlüsselberg hieß, geboren. Sein Bruder und seine Großeltern wurden in den KZs Buchenwald und Auschwitz ermordet, er selbst und seine Eltern überlebten den Holocaust. Nach dem Krieg studierte Erőd zunächst Klavier und Komposition in seiner Geburtsstadt. Für ihn war jedoch bald klar, dass er nicht im kommunistischen, von Repressionen geprägten Ungarn bleiben wollte. – „Er war von sämtlichen Extremismen ein Leben lang geheilt“, erzählt Adrian Erőd, „und wollte nach Deutschland oder Amerika“. Letztlich verschlug es ihn jedoch über Linz nach Wien, wo er ab 1957 durch ein US-Stipendium sein Studium an der Wiener Musikakademie fortsetzen konnte.

Der Kultursommer St. Gallen in der Steiermark kürte ihn zum Composer in Residence 2019, am 22. August wurde ihm eine Personale gewidmet, der er mit großer Freude entgegenblickte. Selbstverständlich wäre er persönlich angereist, wie zu vielen seiner Konzerte. – Doch er war nicht nur in Konzerten anzutreffen, in denen seine eigenen Werke aufgeführt wurden. Denn was Iván Erőd unter anderem ausmachte, war seine stete Neugier, sein Interesse am Schaffen der zukünftigen Generation(en) von Komponistinnen und Komponisten.

In Schubladen ließ er sich nicht stecken: Sein kompositorisches Werk war zunehmend geprägt von freien, leichter zugänglichen Elementen im Feld der Tonalität, die sich der Einordnungen in die diversen Schulen entziehen. Er entwickelte eine markante Tonsprache, in der auch Einflüsse aus Jazz und ungarischer Volksmusik zu hören sind, mit der er sich als Student in Ungarn beschäftigt hatte. Sein Werk war gleichzeitig von Ernsthaftigkeit und lebendigem Humor geprägt.

Doch wir wollen Iván Erőd nicht nur dadurch ehren, biografische Daten aufzuzählen, die ohnehin bekannt sind. Das Beflügelnde einer langjährigen Zusammenarbeit mit einem Komponisten liegt darin, dass man einander über das Kompositorische hinaus kennen und schätzen lernt.



Aus diesem Grund seien mir ein paar persönliche Worte erlaubt: Vor mittlerweile 25 Jahren trat ich meine Arbeit in der Bühnen- und Konzertabteilung bei Doblinger an, wobei meine Kenntnis über zeitgenössische Musik „endenwollend“ war. Mit diesen Klängen war ich bisher kaum in Berührung gekommen.

Doch ich wollte diese neue Musikwelt kennenlernen. Und im Mai 1995 durfte ich erstmal hochhoffiziell den Verlag bei einem Konzertbesuch vertreten, was ich als unglaubliche Ehre empfand. Ich durfte der Uraufführung des Liederzyklus **Über der Asche zu singen** op. 65 lauschen – Komponist: Iván Erőd. Dieses Werk beeindruckte mich zutiefst. Doch die Emotionen, die diese Tonsprache in mir hervorgerufen hatte, konnte ich nicht in Worte fassen. Weshalb meine Sorge groß war: Wie drücke ich dem Komponisten meine Begeisterung möglich eloquent aus? „Schön war’s?“ Etwas dürftig. – Was ich tatsächlich gesagt habe, weiß ich nicht mehr. Doch die Begegnung mit Iván Erőd nach dem Konzert wird mir unvergesslich bleiben, wie er mit wohlwollendem Interesse meinen etwas unbeholfenen Lobesworten zuhörte. Diese Erfahrung mit seiner Musik eröffnete mir den Einstieg in die Welt der zeitgenössischen Klänge. Mit einem Mal war es spannend für mich, die Tonsprachen zu entdecken, mit der sich Komponisten heute ausdrücken.

Es ist die „Unmittelbarkeit“, mit der sich seine Kompositionen dem Zuhörer erschließen, die mich fasziniert. Und neben den musikalischen Aspekten waren es seine Menschlichkeit, aber auch seine Ehrlichkeit, die ich bewunderte. Er konnte einem ziemlich unverblümt seine Meinung sagen – doch man wusste immer, wie man bei ihm dran war. Und wenn er für etwas seine glühende Begeisterung zum Ausdruck brachte, wusste man ebenso, dass diese ehrlich gemeint war.

Iván Erőd hinterlässt eine große Lücke. Mit ihm haben wir einen Komponisten verloren, der viel zu sagen hatte. Mögen nun seine Werke für ihn in den Konzertsälen weitersprechen.

